



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Alles Familie oder was?! : Familien von heute finden den Weg ins Bilderbuch

Jakob, Barbara

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-181913>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Jakob, Barbara (2019). Alles Familie oder was?! : Familien von heute finden den Weg ins Bilderbuch. 4 bis 8: Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe, 2019(6):34-35.

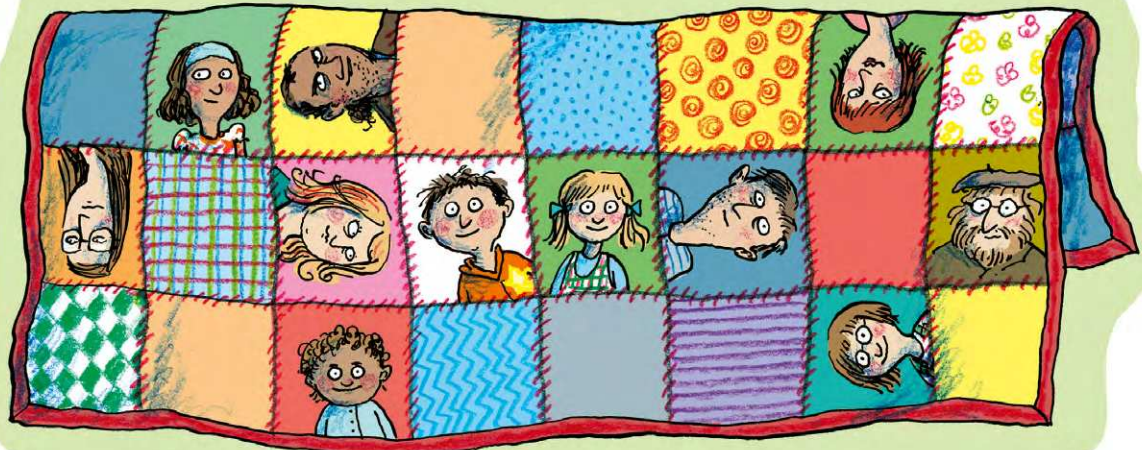
Alles Familie oder was?!

Familien von heute finden den Weg ins Bilderbuch.

Text: Barbara Jakob

Familien wie die von Jakob nennt man Patchwork-Familien.
Patchwork kommt aus dem Englischen und heisst übersetzt: Flickwerk.
Wie die Patchworkdecken, die aus ganz verschiedenen Stoffteilen
zusammengenäht werden.
Patchworkfamilien bestehen auch aus verschiedenen Teilen.

Illustration von Anke Kuhl
aus «Alles Familie»,
Klett Kinderbuch, 2010.



Das Thema «Familie» ist omnipräsent. Ikea Family, Hello Family, Famigros lassen grüssen. Doch was bedeutet eigentlich «Familie» im 21. Jahrhundert? Was findet im Bilderbuch Niederschlag? Schliesslich ist Kinderliteratur immer auch ein Spiegel ihrer Entstehungszeit.

Eher noch traditionell

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand die klassische Kernfamilie im Zentrum der Bilderbuchgeschichten. Ab 1968 begann die Entzauberung des Familienidylls. Nicht nur die Rollen der Erwachsenen wurden hinterfragt, auch den Kindern traute man zu, sich mit den sie umgebenden Realitäten auseinanderzusetzen. Ab den 1990er-Jahren tauchten zuvor marginalisierte Familienrealitäten in den Büchern auf: Scheidung, Adoption. Seit einigen Jahren finden sich auch gleichgeschlechtliche Elternpaare im Kinder- und Jugendbuch wieder.

Es lassen sich Unterschiede festmachen: Im Bilderbuch, dem Buch für die jüngere Klientel, hält

sich die traditionelle Kernfamilie am deutlichsten. Jüngere Kinder leben zwar häufiger noch in «intakten», klassischen Familien. Doch: Wollen die Erwachsenen, welche die Bücher kaufen, den Kindern dieses Bild bewahren oder trauen sie ihnen (oder nicht besser sich selbst?!) den Diskurs zu unterschiedlichen Familienformen nicht zu? In der aktuellen Kinderbuchproduktion gibt es dagegen zahlreiche Geschichten, in denen die verschiedensten Familienformen thematisiert werden beziehungsweise einfach stattfinden. Das heisst, sie bilden gar nicht den Kern einer Geschichte, sondern zeigen lediglich die Lebenswelt der Kinder.

Was es da so alles gibt!

Die beiden Sachbücher (ab dem Kindergartenalter) «Familie – Das sind wir!» (Brooks, 2019) und «Alles Familie!» (Maxeiner & Kuhl, 2010) sind ähnlich angelegt und doch ganz unterschiedlich. Beide geben einen Überblick über verschiedene Formen und das konkrete Zusammen-

leben: von der klassischen Familie über Scheidungsfamilien, Familien mit gleichgeschlechtlichen Elternpaaren bis zu Pflege- oder Adoptivfamilien ist alles vertreten. Die Autoren zeigen diese Vielfalt mit zahlreichen Bildvignetten und kurzen Begleittexten. «Familie – Das sind wir!» baut auf einen eher ruhigen Ton, mit klaren Kapiteln und einem Register zum Schluss. Die Bilder sind eher lieblich, dafür zeigen sie Personen mit vielfältiger Herkunft. «Alles Familie» ist grafisch etwas wilder und zeigt sich in frechem Comic-Stil. Viel Humor in Text und Bild – wir beginnen beim Zusammenleben der Tiere! – sowie mehr Explizitheit, auch in Bezug auf schwierigere Aspekte des Zusammenlebens, machen dieses Buch auch über 1. Zyklus hinaus zu einem Fundus für Gespräche.

Getrennt aber selten allein

Aus psychologischer Sicht ist zentral, wie Familien mit Veränderung, mit Trennungen und neuen Patchwork-Konstellationen umgehen.

Bedeutsam sind Fragen zur gegenseitigen Wertschätzung der Teilfamilien und Rollenklärung unter den Erwachsenen. Das hilft den Kindern, sich in einer neuen Situation zu orientieren. Nicht die Familienform ist entscheidend, sondern dass die Bedürfnisse des Kindes wahrgenommen werden, dass es Strukturen gibt und dass ihm die Situation altersentsprechend erklärt wird.

«Ich hab jetzt zwei Kinderzimmer» (Puts, 2016) beginnt mit der für die Protagonistin kaum aushaltbaren Situation ihrer streitenden Eltern. Aus der kindlichen Optik – unterbrochen von einem Einschub zum Gerichtsverfahren – erleben wir in expressiven und sehr variantenreichen Collagen den gesamten äusseren wie inneren Prozess bis zur Scheidung. Die Not, aber auch die Wut und die Überlegungen des Mädchens kommen sehr direkt zum Ausdruck. Zum Glück sind die Grosseltern präsent. Sie unterstützen das Kind emotional, sodass es am Ende wieder lachen kann.

«Das Gute daran» (Rickert & Heine, 2016) ist schon aufgrund der zartfarbigen Illustrationen versöhnlicher angelegt. Ein weder als Mädchen noch als Junge identifizierbares Kind berichtet in stetiger Wiederholung des Buchtitels auf je einer Doppelseite von den Vorteilen, zwei Kinderzimmer zu haben: Bei Papa darf es beim Grillen immer mit den Fingern essen, bei Mama gibt's Griessbrei mit Kirschkompott im kuschligen roten Bademantel. Wenn es bei Papa die Mama vermisst, trägt Papa das Kind auf den Schultern in den Wald und umgekehrt bastelt Mama mit ihm Sterne aus Goldpapier. Hier spricht ein starkes Kind mit Blick für das Positive. Wir sehen aber auch Eltern, die dem Kind Geborgenheit geben und ihre Verantwortung für sein Wohlergehen wahrnehmen. «Das Gute» des immer am falschen Ort stehenden Fahrrades ist für Mama und Papa denn auch ein prima Anlass, um sich über ihr Heranwachsen des Kind zu unterhalten.

Dass eine Trennung auch für Erwachsene zu einer schwierigen Belastungssituation werden kann, thematisiert «Mama und das schwarze Loch» (Leitl, 2015). Lottis Papa hat sich schon lange aus dem Staub gemacht. Ihre Mama lebt seither als alleinerziehende Frau zwischen Job, Haushalt und Kind. Eines Tages brennt sie bildlich ab wie ein Streichholz und fällt in ein schwarzes Loch. Was für Erwachsene ein Burnout, ist für Lotti ein realer Brand, der gelöscht werden muss. Keine Giesskanne und auch nicht

Omas Brantwein helfen, denn erst der Feuer-schlucker vom Zirkus weiss: Hier muss nicht gelöscht, sondern Feuer eingehaucht und dann geholfen werden! Hier wird ein real schwieriges Thema direkt an die kindliche Fantasie- und Erklärbarkeit gebunden. Die gezeigten eindrücklichen Momente erscheinen durch die Farbigkeit und vor allem die Figurenzeichnung nie zu schwer.

Wahlverwandtschaften

Dass nicht immer Blutsverwandtschaft die Basis einer Familie ist, und dass Kinder gerade in dieser Situation Liebe und Schutz bedürfen, spiegelt sich auch im Bilderbuch. Interessant ist, dass in diesem Zusammenhang eher auf Tiere als auf menschliche Protagonisten zurückgegriffen wird. Die unterschiedliche biologische Herkunft wird so einfach darstellbar. Ob die ebenso daraus resultierende Distanz notwendig ist, lässt sich in Anbetracht der beiden folgenden Beispiele eher verneinen.

«Meine neue Mama und ich» (Galindo, 2017) thematisiert sehr feinfühlig das Ankommen beziehungsweise sich Finden und Zusammenwachsen einer neuen (Kleinst-)Familie. In warmen Farben auf viel weissem Grund sehen wir, wie der kleine Hund sein neues Zuhause bei seiner grossen Katzenmama betritt, wie ihm seine neue Mama die Sorgen wegen seines andersartigen Fells nimmt. So gewinnt der Welp allmählich an Sicherheit, auch wenn die Mama mal streng und er traurig sein kann. Die mexikanische Autorin und Illustratorin konzentriert sich ganz auf die Mutter-Kind-Beziehung – von einem Vater erfahren wir nichts. Aus dem Blickwinkel des Hundes erleben wir das emotionale Auf und Ab des Neuankommings, die Offenheit beider und wie Mama und Kind lernen, eine Familie zu sein.

In «Mini mit Tanten und anderen Verwandten» (Bansch, 2018) lebt ein junger Kater ganz selbstverständlich bei den grossen Zoo- sprich Raubkatzen. Es wird zwar von Adoption gesprochen, doch bilden die Zootiere eher eine Grossfamilie, in der jeder seine Identität leben darf. Die Kleinheit von Mini erlaubt ihm, jeden Tag in einen anderen Käfig zu schlüpfen und so das Beste bei der jeweiligen Katze zu lernen: am Montag das Klettern bei der eleganten Leopardin Anna, am Dienstag die Wichtigkeit des Denkens vor dem Tun beim Luchs, am Mittwoch das Anschleichen bei Tiger Tschadschi bis zum kuschligen Geschichtengenuss mit Opa

Puma. Da Mini am Ende all seine so erworbenen Fähigkeiten sehr gewinnbringend für die Gemeinschaft einsetzt, ist ab sofort auch das fröhliche Larifari mit Mama Panthers Kindern erlaubt.

Medizin ermöglicht Elternschaft

Ein jüngeres Thema im Bilderbuch sind gleichgeschlechtliche Elternpaare. «Zwei Mamas für Oscar» (Scheerer & von Sperber, 2018) dreht sich ausschliesslich und eher sachbuchartig um diese Art von Familienkonstellation. Die Illustrationen überzeugen nicht ganz. Das Buch wird an dieser Stelle dennoch erwähnt, weil es aktuell noch wenige Bücher dazu gibt und es als aufklärerischer Beitrag verstanden werden kann.

Viel selbstverständlicher und vor allem eingebettet in eine für sich alleine überzeugende Geschichte ist die Homosexualität in «Wie heiraten eigentlich Trockennasaffen?» (Voigt & Gleich, 2015). Das Buch spielt bereits im Titel augenzwinkernd auf unsere Herkunft als Primaten an. Matti hat viele Fragen an das von Jacky Gleich in schrägen Perspektiven und Ausschnitten illustrierte Leben. Im turbulenten Alltag wird erst mit der Zeit deutlich, dass Mutze gar nicht Mamas Mann sondern ihre Partnerin ist und Papa auswärts wohnt. Wir erfahren von den Hürden bei Arztbesuchen, wenn nur Mama aber nicht Mutze Auskunft bekommt, und wir lernen Mattis Freundin Fina und ihre gemeinsamen Überlegungen kennen. Weil Matti vieles wörtlich nimmt und zugleich auf verständnisvolle Gegenüber trifft, entsteht eine fröhliche Dynamik und das Bild einer glücklichen Familie.

Die im letzten Beispiel beschriebene Selbstverständlichkeit im Umgang mit den verschiedensten Familienformen ist im Gesamten noch nicht gegeben. Das aktuelle Bilderbuch ist meist problemorientiert, was zuweilen zu Lasten einer guten Geschichte geht. Es wird sich zeigen, wie sich bei fortschreitender gesellschaftlicher Akzeptanz der beschriebenen Formen auch die Bilderbücher verändern werden.

Barbara Jakob

ist Germanistin und Projektleiterin «Literale Förderung» am SIKJM Zürich. Ihre Spezialgebiete sind Frühe Förderung, Bilderbuch und dessen Vermittlung.

>>> Literaturliste  <<<